

Grußwort

Eröffnung Kabinett-Ausstellung

Und Und Und

21. April 2023

Evangelisches Zentrum Berlin

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Freundinnen und Freunde des Hauses, der Kunst, der Kunstausstellung, der Kabinettausstellung, lieber Herr Schneider,

Ihnen allen ein herzliches Willkommen! Ich freue mich, dass wir die Werke von Ihnen, lieber Herr Schneider, in den nächsten Wochen hier sehen dürfen.

Collagen. Wort-Collagen.

Für einen Moment habe ich heute Morgen gedacht: was für ein Zusammentreffen, welche Koinzidenz: Collage kommt von coller, zu Deutsch: kleben, leimen. Diese Stadt ist ja gerade ein großes Klebefeld, womöglich eine Collage, gut, wenn es nicht zur Karambolage wird.

Carsten Schneider schneidet aus – ohwei, noch ein unverhofftes Wortspiel, das ich mir vorher gar nicht so klar gemacht hatte. Ich hoffe, wir haben lange genug telefoniert, dass ich den Eindruck gewinnen konnte: Sie halten das Wortspiel aus. Sie leben ja vom Wortspiel. Also nicht direkt vom Wortspiel, eher vom Wortschnitt.

Worte. Wir sind ja hier gewohnt im Hause, welche zu machen. Aber jetzt, wo sie hier in dieser Eindringlichkeit hängen, fangen sie an mir zu fehlen, merke ich. Ich hatte mir das so schön vorgestellt. Ein paar Worte an den Collage-Künstler und – ja, kann man wohl sagen: Dadaisten Carsten Schneider – ein paar Worte von dem Hannoveraner, der ich ja bin und also mit Dada aufgewachsen. In Hannover war ja neben Berlin und Zürich eine Hochburg, Kurt Schwitters sei Dank.

Schwitters war Wortkünstler vor gut 100 Jahren, sein berühmtestes Gedicht: An Anna Blume. Führt uns heute direkt in die Kollwitzstraße, da heißt ein Café so, nach Schwitters. Kollwitzstraße, Prenzl-Berg, sind wir wieder bei Carsten Schneider.

Was er macht, ist so eindrücklich, mir fehlen die Worte. Aber vielleicht kleben sie hier? Im Und? Im Für? Im Gegen? Im Wieder. Wie der. Im Die. Oder die – sterben. Madonna. Die Madonna hängt bei mir um die Ecke im Zimmer, ich mache gleich die Tür auf. Aber erstmal schauen Sie auf die Orte in der Bild-Zeitung in einem Monat. Und auf die Infinitive. Die, wenn Sie genau hinschauen, einen gewissen Hang dazu haben, Hauptwörter zu sein. Haupt Wörter. Unsere Substantive.

Was mir einleuchtet, um schon zum Eigentlichen zu kommen – Zums hängen übrigens um die Ecke, wenn Sie mal eins brauchen – also, was mir einleuchtet, ist die dreifache Rettungshandlung, die Carsten Schneider vollbringt. Er bewahrt im Ausschneiden die Nachricht, die, weil bekanntlich morgen schon von gestern ist und also weg. Er bewahrt die Zeitung selbst, die ja schneller Fischeinwickelpapier ist als sie sich denken kann. Und er bewahrt das Medium Zeitung auf diese Weise, es geht ja gerade Stück für Stück unter. Hier geht es auf. Eine dreifache Rettungshandlung, ein bewahrendes Bewahren des Bewahrens. Geklebt. Und weder Carsten Schneider noch ich will Sie dabei leimen, also, na Sie wissen schon, geleimt werden.

Neben dem Bewahren, hat die Sache natürlich auch etwas sehr Prophetisches, Zukunftsgewandtes. Worte von morgen hängen schon heute hier. Aus dem war – hinten im Gang – wird, wir erleben es mit Schrecken, wieder der war. Aus der Die, wird die die Die. Und ganz besonders wichtig wird das Zwischen. Sie finden es um die Ecke. Und wenn sie in den Raum dort hinein gehen, Vorsicht: das Nichts lauert. Nichts. Ich bin gespannt, was das Nichts aus den Besprechungen dort in den nächsten Wochen macht. Nichts? Sicher? Oder kündigt Carsten Schneider schon mal die Zukunft an – da? Ach Dada, wir wählen morgen einen neuen Präsidenten, eine neue Präsidentin, also nichts da mit dem Nichts.

Bewahrendes. Zukünftiges. Worte dafür aufgehoben.

Vor allem aber ist das, was hier hängt, etwas durch und durch Spirituelles. Das Wort. Wir wissen ja, dass es am Anfang war. Es war der Anfang. Aber welches. Für? Gegen? Und? Gott und Wir? Und? Was wären wir ohne und. Vor allem Unds hängen hier.

Das Wort. Es ist ein Universum. Jedes für sich. Und endlich haben sie hier mal ihr Recht, für sich zu sein die Worte. Nicht in ständigem Zusammenhang von Sätzen, hier müssen sie mal keinen Sinn ergeben, hier haben sie ihren eigenen, regelrecht Eigensinn. Und? Und?

Wie und?

Na und? Nix und.

Naja, Du könntest noch sagen, dass Carsten Schneider dass auch mit Audio-Bändern macht. Schnipsel. Das Atmen eines Tages auf Deutschlandfunk. Versammeltes Atmen. Und dass er auch Kreuze collagiert. Und, ob er das nun hören will oder nicht, eine für mich tief religiöse Werkschau hat. Und das Zentrum davon – wir sind eben Protestanten – das Zentrum davon die Worte. Und? Die sind hier.

Und – jetzt berühmtestes Berliner und – und das ist auch gut so.

Danke – willkommen, ich freue mich sehr über die Ausstellung, die Werkschau – Danke, Carsten Schneider, danke Ihnen allen für's Kommen, Danke den Initiatoren, Danke St. Matthäus – Sie haben das Wort, lieber Herr Schneider!